

Dieser Vortrag wurde auf der 2. Berliner AVT-Tagung „Früherkennung und Frühförderung von Kindern mit Hörschädigung“ am 11./12. Mai 2007 in Zeuthen bei Berlin gehalten.

Ich war der Erste

Mein Name ist Moritz, ich bin 14 Jahre alt.

Im Alter von 13 Monaten wurde bei mir eine hochgradige, an Taubheit grenzende Hörschädigung festgestellt. Meine ersten Hörgeräte erhielt ich einen Monat nach der Diagnose, also im 14. Lebensmonat. Das waren damals noch die sehr großen Phonak Superfront-Geräte. Nach den Erzählungen meiner Eltern habe ich bereits nach kurzer Zeit erste Hörreaktionen gezeigt. Das Tragen der Hörgeräte stellte für mich nie wirklich ein Problem dar. Sie gehörten einfach zu mir.

Ich zog sie morgens an und abends aus wie mein T-Shirt. Im Gegenteil: Als ich kleiner war, fand ich es ziemlich cool, dass hörende Kinder mich anstauten (wahrscheinlich dachten sie, ich komme von einem anderen Planeten) oder sie fragten, ob ich mit den Geräten Musik höre. Sehr praktisch fand ich es auch, die Hörgeräte einfach ausschalten zu können, wenn ich etwas nicht hören wollte. Stress gab es immer nur dann, wenn sie weg waren und z.B. während unseres Ostsee-Urlaubs viele Menschen am Strand damit beschäftigt waren, im Sand nach ihnen zu buddeln. Nachdem fest stand, dass ich hochgradig schwerhörig bin, versuchten meine Eltern eine Therapie zu finden und schauten sich verschiedene Angebote und Einrichtungen an. Sie wollten, dass ich hören und sprechen lernte, wie andere Kinder auch. Über einige Umwege, lernten sie dann Elke Hamann kennen, zu der ich ab dem 3. Lebensjahr (1995) einmal wöchentlich zur Hör-Sprach-Therapie ging.



Ich kann mich noch an verschiedene Spiele und Themen erinnern und daran, dass wir ziemlich viel Spaß hatten. Mein Lieblingsspiel in dieser Zeit war aus meiner Erinnerung das Erfragen von verschiedenen versteckten Dingen. Besonderen Spaß hatte ich auch an Spielen oder Übungen, die mit Musik zu tun hatten, wie z.B. das Melodica-Spiel. Nicht immer so begeistert war ich von den „kleinen Hausaufgaben“, wie dem Anfertigen von Erlebnisbuch- oder Tagebuchblättern gemeinsam mit meinen Eltern. Aber ich schaue sie mir heute noch unheimlich gerne an. Ich weiß, dass ich für Elke das erste Therapiekind war, das hör- und sprachgerichtet gefördert wurde. In Vorbereitung auf diesen Vortrag wurde mir erzählt, dass die Therapie, die Elke mit mir und dann auch mit anderen Kindern durchführte, nach einer Hospitation von Frau Schmid-Giovannini, nun auditiv-verbale Therapie heißen durfte. Und ich war das erste AVT-Kind. Wahrscheinlich war ich dadurch so eine Art Versuchskaninchen, aber das muss bestimmt auch Vorteile gehabt haben. Schön war und ist es, dass Elke und ihre Familie mit meiner Familie befreundet sind. In der Therapie war sie für mich aber immer Frau Hamann.

Seit meinem ersten Lebensjahr besuchte ich, eine zeitlang noch gemeinsam mit meiner älteren Schwester Liese, einen normalen Kindergarten, in dem ich trotz meiner Hörschädigung bis zur Einschulung bleiben konnte. Auch hier war ich der ERSTE, nicht nur als Integrationskind sondern auch als Kind mit einer Hörschädigung. Ich denke, die Erzieherinnen konnten an mir und mit mir viele neue Erfahrungen sammeln. Meine Stützerzieherin Frau Faust hat mich nicht nur im Kindergarten begleitet, sondern ist auch im Wechsel mit meinen Eltern mit mir zur Therapie gefahren.

Meine Erinnerungen an die Kindergartenzeit sind sehr positiv. Ich habe mich wie alle anderen Kinder gefühlt, nur eben mit Hörgeräten. Ich hatte Freunde, wurde zum Geburtstag eingeladen, habe mich an allen Aktivitäten und Spielen beteiligt. Die Grundschulzeit begann für mich sehr aufregend. Ich erinnere mich noch gut an die Angst, vor dem ersten Schultag: Plötzlich bekamen meine Hörgeräte eine neue Bedeutung denn ich hatte die Befürchtung, dass andere Kinder der Klasse vielleicht nicht mit mir spielen wollten, oder die Lehrer es ablehnen, die Mikroport-Anlage zu benutzen. Das bewahrheitete sich aber glücklicherweise nicht. Sicherlich gab es verschiedene Situationen, in denen ich das Eine oder andere nicht verstand.

Doch durch die Unterstützung von Frau Hänel, meiner Stützpädagogin, die mich auch heute noch in der Schule begleitet, wurden die Kinder meiner Klasse und auch die Lehrer mit den Problemen einer Hörschädigung vertraut gemacht und die meisten stellten sich ziemlich gut auf mich ein. Dafür möchte ich Frau Hänel besonders herzlich danken. Nach meiner recht guten Zeit in der Grundschule Zepernick besuche ich nun das Freie Gymnasium Zepernick, eine Ganztagschule, in der 8. Klasse. Hier war ich allerdings nicht der Erste. Ich bin sehr froh darüber, dass es Christoph in der 10. Klasse gibt. Christoph ist ebenfalls hörgeschädigt und trägt 2 CIs. In der so genannten Hausaufgabenstunde lernen wir gemeinsam mit Frau Hänel. Aber auch in den Pausen und nach dem Unterricht treffen wir uns häufig und tauschen uns über dies und jenes aus. Der Wechsel von der Grundschule in das Gymnasium ist mir nicht leicht gefallen.

Die schulischen Anforderungen sind einfach viel höher und wenn ich um 16.30 Uhr nach Hause komme, bin ich ziemlich platt. Dann brauche ich erst einmal eine längere Pause, um mich an die Hausaufgaben zu setzen. Manchmal würde ich mir mehr Verständnis von einigen Mitschülern und Lehrern für meine Situation wünschen. Aber, auch wenn nicht alles optimal ist und ich mit einigen Problemen zu kämpfen habe, ich werde mich schon durchschlagen.

Abschließend möchte ich sagen, dass ich bisher nie das Gefühl hatte, wirklich behindert zu sein. Lange Zeit war mir unklar, warum ich einen Schwerbehindertenausweis besitze. Inzwischen finde ich ihn ganz praktisch und meine Freunde freuen sich, wenn sie umsonst S-Bahn fahren können oder der Kinobesuch preiswerter wird. Ich mache in meiner Freizeit, viele Dinge wie andere Jugendliche auch und fühle mich nicht sonderlich beeinträchtigt. Ich habe hörende Freunde und einen mit einer Hörschädigung. Nachdem ich seit meinem 7. Lebensjahr mit mehr oder weniger großer Begeisterung Klavier gelernt habe, spiele ich nun seit einem Jahr E-Gitarre. Das ist zurzeit meine neue Leidenschaft. Der Zukunft blicke ich optimistisch entgegen. Mal sehen, was kommt.